



# Adivasi-Rundbrief 17

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -

Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.

Jugendheimstr.10, 34132 Kassel

März 2002

---

## Nr. 17/1: Mit Frau C.K. Janu an der Spitze: Spektakulärer Erfolg der Landrechtsbewegung in Kerala

„Wer unser Land nimmt, nimmt unser Leben.“ Auch auf die rund 350.000 im südindischen Bundesstaat Kerala lebenden Adivasi trifft dieser Slogan durchaus zu. Sind doch rund 80 Prozent von ihnen ohne eigenen Landbesitz. Entsprechend lebt der Großteil von ihnen von der Hand in den Mund. Der Hungertod von 32 Stammesangehörigen hat Ende August 2001 eine aufsehen erregende Kampagne der Ureinwohner und ihrer Unterstützer ausgelöst. 48 Tage und Nächte wurde das Amtsgebäude von Premierminister A.K. Anthony in Trivandrum umlagert. Dabei handelte sich in der Tat um ein Lager – ein Hüttendorf, das die protestierenden Adivasi in unmittelbarer Nähe der Machtzentrale des Unionsstaates errichtet hatten. Die Botschaft war eindeutig: Ohne eigenes Land und damit ohne Lebensgrundlage müssen wir wie Flüchtlinge in Camps hausen. Als treibende Kraft wirkte C.K. Janu, die seit vielen Jahren mit langem Atem für die Landrechte der Adivasi kämpft. Trotz mehrerer Gerichtsurteile zugunsten der Adivasi war die Landesregierung stets mit verschiedenen Mitteln und Tricks der Umsetzung ausgewichen. Den Kämpfern für die Landrechte blieb vor diesem Hintergrund nichts anderes übrig, als mittels einer Blockade den Druck zu erhöhen. In der Folge kam es zu harten Verhandlungen, wobei zeitweise das Damokles-Schwert einer gewaltsamen Räumung über den Demonstranten schwebte. Schließlich wurde – nicht zuletzt dank der Solidarität der Zivilgesellschaft – ein Sieg auf ganzer Linie errungen: Die Landesregierung verpflichtete sich, jeder Adivasi-Familie mit weniger als 1 Acre (0,4 Hektar) Landbesitz 5 Acre zu überschreiben.

Nach Unterzeichnung der Vereinbarung heißt es für die Bewegung jetzt wachsam zu sein, damit die Abmachung vereinbarungsgemäß umgesetzt wird.

### *Chekottu Kariyan Janu – Kämpferin für die Lebensgrundlage der Adivasi*

Chekottu Kariyan Janu stammt aus dem Adiya-Volk. Das Wort „Adiya“ bedeutet Sklave. Wie auch das Paniya-Volk steht diese Gemeinschaft in der Gesellschaft Keralas ganz unten. Janu ist inzwischen auch weithin unter ihren Initialen C.K. bekannt. In der Regel erhält man seine Initialen beim Eintritt in die Schule. Da Janu keine Schule besuchte, bekam sie ihr heutiges Markenzeichen zu Beginn der landesweiten Alphabetisierungs-Kampagne in ihrer Region zugesprochen. Chekottu ist eine Siedlung im Dorf Trissilleri, das zum Kreis Mananthavady und zum Distrikt Waynad gehört. Kariyan ist der Name von Janus Vater. Als ihre jüngste Schwester noch nicht einmal geboren war, verließ er die Familie. C.K. mußte sich schon mit zehn Jahren für einen Tageslohn von zwei Rupien als Landarbeiterin verdingen. Als sie 16 war, wurde auch in ihrem Gebiet das heute sogar außerhalb der Landesgrenzen bekannte Alphabetisierungsprogramm gestartet. Nach und nach eignete sie sich das Lesen und Schreiben an. Sie wurde sogar als Lehrerin für das Programm tätig, mußte jedoch auch weiterhin als Tagelöhnerin für ihren Lebensunterhalt sorgen. Sie engagierte sich in einer der kommunistischen Partei nahestehenden Gewerkschaft, war jedoch schnell enttäuscht, als sie herausfand, daß die Partei auf der Seite der Ausbeuter stand: Ausgerechnet die Landbesitzer hatten nämlich in der KP die Schlüsselfunktion inne. Als das Land, auf dem ihre Angehörigen traditionsgemäß die Toten

begraben, von Außenstehenden besetzt wurde und die Adiyas sich wehrten, stellte sich die Partei auf die Seite der Landbesetzer - mit Blick auf potentielle Wählerstimmen. Janu organisierte die Adivasi des Kreises in einer Bewegung namens *Adivasi Vikasana Pravarthaka Samithy* (Vereinigung der Aktiven für die Entwicklung der Adivasi). 1993 bereiste sie die Adivasi-Gebiete Keralas, um Mitstreiter zu mobilisieren. Dabei ging es um die Umsetzung eines für die Lebensgrundlage der Adivasi sehr wichtigen Gesetzes. Im selben Jahr war sie – auf Einladung der Gesellschaft für bedrohte Völker und der Adivasi-Koordination – in verschiedenen europäischen Ländern. Unter anderem nahm sie auch an der jährlichen Sitzung der UN-Arbeitsgruppe für indigene Völker teil. Heute lebt C.K. in Panavalli auf eigentlich als Staatswald deklariertem Land. Wie so oft, gehörte diese Kategorie von Land ursprünglich den Adivasi, wurde ihnen aber im Rahmen der Forstgesetzgebung durch eine eigenmächtige Regierungs-Entscheidung geraubt. Insgesamt leben seit rund fünf Jahren 45 de facto landlose Familien der Paniya-, Adiya- und Kurichiya-Völker auf ungefähr 7 Hektar Land. Die Nutzung dieses Landes mußte hart erkämpft und in der Folge auch wiederholt gegen die Staatsgewalt verteidigt werden. Janu lebt mit zwei alleinstehenden Frauen, die als Tagelöhnerinnen arbeiten. Auch Janu arbeitet auf diese Weise, wenn ihre Terminplanung dies zulässt. Ebenfalls gemeinsam bebauen sie das wenige eigene Land. Während der großen Blockade in Trivandrum konnten sich die drei Frauen nicht um ihr Land kümmern, so daß ihre Felder von Wildschweinen kahlgefressen wurden.

*The Dalit (Chennai), January-February 2002*

*"Ein historischer Triumph": Eine Stimme zum Erfolg der Adivasi-Bewegung*

"Das Ergebnis der eineinhalbmonatigen Landrechts-Kampagne, die am 16. Oktober in Trivandrum zum Abschluß kam, stellt einen historischen Triumph dar. Dieser Triumph ist nicht nur ein Sieg der Adivasi von Kerala, sondern auch eine Rückenstärkung für den Kampf von Adivasi und Dalits im gesamten Land. [...] Die Kampagne war in verschiedenerlei Hinsicht von Bedeutung. Nicht nur ha-

ben zum ersten Mal in Indiens Geschichte Adivasi in einem Unionsstaat landesweit eine Landrechts-Kampagne durchgeführt. Es ist auch bemerkenswert, daß die Kampagne von einer Frau angeführt wurde. Janu, einer dunkelhäutigen, hageren Frau ohne jeglichen Schulabschluß gelang es, die Frage der Adivasi-Landrechte in den Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit zu rücken. Die Kampagne war auch deswegen wichtig, weil die Unterstützung großer Teile der Gesellschaft - der Medien, Intellektuellen, Künstler, Literaten und Filmschaffenden - gewonnen werden konnte."

*(Auszüge aus) K.P.M. Basheer in: The Hindu, 19.10.2001.*

**Nr. 17/2: Demokratieförderung beim Ureinwohnervolk der Santal: Traditionelle Selbstverwaltungssysteme sichern**

Die *All India Santal Welfare and Cultural Society* (AISWACS) ist eine indigene Stammesorganisation mit dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe der Adivasi in der Gesellschaft (*empowerment*). Der gemeinnützige Verein ist gegenwärtig in den Unionsstaaten Jharkhand, Westbengalen, Bihar und Assam aktiv. AISWACS trägt dazu bei, Manjhi-Pargana, das traditionelle System der Selbstverwaltung bei den Santal, zu stärken. Dies geschieht im Rahmen eines von der Konrad-Adenauer-Stiftung geförderten Projekts, das insbesondere die Angehörigen des Santal-Volkes auf die Bestimmungen des *Panchayat Raj*-Gesetzes von 1996 aufmerksam machen und sie befähigen will, die aufgrund dieses Gesetzes eingeräumten Rechte wahrzunehmen.

*Manjhi-Pargana – das traditionelle System der Selbstverwaltung der Santal*

Die Santal sind durch einen großen sozialen Zusammenhalt geprägt. Das traditionelle Selbstverwaltungssystem existiert auf Dorf- und Dorfverbands- (*Pargana*) sowie auf der Ebene des Santal-Landes. Jedes Dorf wird traditionell von einem Gemeinderat regiert, der nicht nur das Leben innerhalb des Dorfes, sondern auch die Beziehungen mit der Außenwelt regelt. Santal-Dörfer sind von einem hohen Maß an interner Autonomie gekennzeichnet. Sie haben ihre eigenen Gesetze und spezifische Methoden, um mit Re-

gelverstoßen umzugehen. Jeder Gemeinderat hat den *Manjhi* als Vorsitzenden. Einerseits ist dieser der traditionelle Anführer, der die Beachtung der überlieferten Bräuche überwacht. Andererseits ist er kraft der Polizeirichtlinien von 1856 der Repräsentant der Regierung, der kommunalpolitische Aufgaben wahrnimmt. Mit Hilfe des Dorfrates (*Kulhi Durup*) kümmert er sich um die Dorfgemeinschaft, innerhalb der die Entscheidungsfindung demokratisch und auf dem Konsensprinzip basierend erfolgt. Seine Rolle als Katalysator bei der Konsenssuche ist allgemein anerkannt. Dem *Manjhi* stehen als Helfer ein Sekretär, dessen Assistent, der Dorfpriester mit Assistent und der Dorfbote zur Seite. Obwohl diese Ämter als erblich gelten, haben die Dorfbewohner das Recht, Amtsinhaber wegen Fehlverhaltens von ihren Pflichten zu entbinden. Dieses Recht kommt symbolisch während des *Magh Sim*-Festes zum Ausdruck, bei dem die Dorfbeamten ihre Ämter an die Dorfbewohner „übergeben“. Entsprechend ihrer Überlieferung haben die Santals mit dem Jagdrat ein Appellationsgericht, das während der *Jährlichen Jagd* unter der Leitung des Jagdvorstehers zusammenkommt. Der Rat wird als höchstes beschlussfassendes Gremium des Santal-Landes betrachtet. Nicht-Santals dürfen daran nicht teilnehmen, während jeder Santal gleiches Stimmrecht hat. Frühere Entscheidungen auf Dorf- und Dorfverbands-Ebene können vom Jagdrat verworfen werden, während dessen Beschlüsse jedoch unumstößlich sind. Die Entscheidung, einen Santal zu verstoßen, der die Stammesvorschriften hinsichtlich endogamer Partnerwahl verletzt hat, kann nur das höchste Gericht fällen. Eine exogame Heirat wird nicht nur als Bedrohung des Zusammenhalts des Stammes betrachtet, sondern als Provokation der Dorfgeister.

#### *Veränderte Rahmenbedingungen seit Indiens Unabhängigkeit – Niedergang der traditionellen Selbstverwaltung*

Die traditionelle Form der Selbstverwaltung gewährleistete ein reibungsloses Zusammenleben und vermittelte ein Gefühl der Sicherheit. Man war Bestandteil eines Macht-systems, das schon von den Vorfahren gutgeheißen worden war. Seit Indiens Unabhän-

gigkeit 1947 hat es zahlreiche Änderungen in der traditionellen Selbstverwaltung gegeben. Zunehmend ist dieses System von Kontrollmaßnahmen der Verwaltung bedroht. Wie alle indischen Dörfer ist auch jedes Santal-Dorf in die Verwaltungsstruktur eingebunden. Dazu gehören das Polizeirevier (*police thana*), der Entwicklungsblock (regionale Gliederung für staatliche Entwicklungsmaßnahmen) und die kommunale Selbstverwaltung (*gram panchayat*). Diese seit der Unabhängigkeit neu eingeführten Institutionen haben nicht nur den Einfluß der traditionellen Autoritäten reduziert, sondern auch zu einem Machtkonflikt zwischen den Stammes- und Nicht-Stammes-Gemeinschaften geführt. Desweiteren hatte die Einführung von Wahlen für die kommunalen Selbstverwaltungsgremien die Bildung verschiedener Parteien zur Folge. In den Gemeinderäten des *Santal Parganas*-Distriktes stammt die Mehrheit der Dorfführer aus Nicht-Santal-Gemeinschaften. Die neuen Strukturen haben letztlich bewirkt, daß anstelle einer Stärkung der Mitsprache der Santal sich die Kluft zwischen diesen und dem Rest der Bevölkerung vertieft hat.

#### *Die Gesetzgebung zur Ausweitung der kommunalen Selbstverwaltung auf Stammesgebiete: Stärkung der traditionellen Selbstverwaltung?*

Vor diesem Hintergrund stellt die Panchayat-Gesetzgebung von 1996 [siehe Adivasi-Rundbriefe Nr. 7-9, Anm. d. Red.] eine positive Bewegung zur Stärkung traditioneller Selbstverwaltungs-Systeme dar. Die Verabschiedung dieser Regelungen durch das Parlament bildet einen Meilenstein in der Geschichte Indiens, weil damit die traditionellen Dorfräte in sogenannten *scheduled areas* [offiziell anerkannte Stammesgebiete, Anm. d. Red.] in das Rechts- und Verwaltungssystem integriert werden. Dennoch ist noch viel zu tun, damit die neuen gesetzlichen Möglichkeiten zum *empowerment* von Adivasi wirklich ausgeschöpft werden. Um die Santal über die neuen Einflußmöglichkeiten aufzuklären, hat AISWACS in den vergangenen Jahren mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung ein entsprechendes Demokratieförderungsprojekt durchgeführt. Als Grundlage wurden zunächst die gesetzlichen Bestimmungen in

die Santal-Sprache übersetzt. Mittels Workshops auf Dorf- und regionaler Ebene wurden die relevanten Informationen eingehend dargelegt. Vermittelt wurden nicht nur Kenntnisse über die Rechte auf lokaler Ebene, sondern auch über Rechte als Bürger Indiens und als Angehöriger eines indigenen Volkes im Rahmen des Völkerrechts. An den Seminaren nahmen unter anderem die Amtsinhaber des traditionellen Dorfverwaltungssystems teil, desweiteren Frauen, Jugendliche, Landarbeiter, Lehrer sowie politische und religiöse Führer. Die Moderatoren dieser Kurse waren ausgebildete Animatoren. Das Positive an den Workshops war, daß sie in Dörfern oder in der Nähe von Dörfern stattfanden und in der Sprache der Dorfbewohner abgehalten wurden. Dadurch wurde eine hohe Beteiligung und Akzeptanz erreicht.

Das Demokratieförderungsprojekt konnte punktuell zu einer stärkeren Mitsprache der Adivasi beitragen. Dennoch bleibt noch eine enorme Aufgabe zu bewältigen, damit in mehr als nur einigen wenigen Santal-Dörfern die demokratische Mitsprache Wirklichkeit wird. Ein breit angelegtes Vorgehen ist vonnöten. Wesentlich mehr Bewußtseinsbildungs-Seminare sind erforderlich. Ein größeres Interesse nationaler und internationaler Förderer dieser Bemühungen wäre wünschenswert. Wir hoffen, daß Menschenrechts- und Entwicklungsorganisationen mit Entgegenkommen auf diesen Appell reagieren und uns in unserem Kampf für ein Leben in Würde unterstützen.

*Dr. Dominic Mardi, All India Santal Welfare and Cultural Society (AISWACS), New Delhi.  
(Dr. Mardi ist Adivasi vom Volk der Santal)  
Übersetzung und Bearbeitung: Hans Escher*

### **Nr. 17/3 Literatur**

#### **Pratibha Ray, *Das ursprüngliche Land: Ein Roman, in dem die Bondas die Hauptrolle spielen***

Die Bondas sind eine nur etwa 5-6.000 Angehörige zählende Stammesgemeinschaft, die im Süden des indischen Bundesstaates Orissa lebt. Wegen verschiedener Besonderheiten ihrer Kultur und ihrer Lebensweise sind sie seit einer Reihe von Jahren Gegenstand von ethnologischen Forschungen und spezieller Bemühungen der Administration um

ihre „Entwicklung“. Die Autorin Pratibha Ray (geb. 1944) hat selbst als Ethnologin bei den Bondas gelebt und gearbeitet. Erst zu einem späteren Zeitpunkt hat sie ihre literarische Neigung entdeckt. Heute gilt sie in Orissa als eine der führenden Schriftstellerinnen. "The Primal Land" wurde erstmals 1993 in der Landessprache Oriya veröffentlicht. Das Buch gliedert sich im wesentlichen in zwei Teile. In der ersten Hälfte beschreibt die Autorin einfühlsam den Alltag der Bondas, ihre ursprüngliche, zum Teil archaische Lebensweise, auch die Dramatik der Lebenszyklen. Immer wieder werden Traditionen und Mythen in die Handlung eingeflochten, so daß ein dichtes, aber dennoch ungeschöntes Bild der Bonda-Gemeinschaft entsteht. Etwa ab der Mitte des Buches wird von den allmählichen Berührungen der Bondas mit der Außenwelt berichtet. Die damit beginnende schleichende Unterhöhnung der Bonda-Kultur wird auf eindringliche Weise fühlbar und nachvollziehbar. Die traditionellen Außenkontakte der Bondas durch ihre bisherigen Mittlerpersonen tragen ebenso dazu bei wie durchaus ehrlich gemeinte Entwicklungsansätze. Am schlimmsten wirken sich jedoch die amtlichen Bemühungen aus, die die geplante Modernisierung der Bondas zu einer einzigen Farce machen. Die alte Bonda-Kultur ist in Auflösung begriffen. In der größten Krise besinnen sich jedoch einige der Protagonisten auf die Tradition und machen sich zum Widerstand bereit.

*Pratibha Ray, The Primal Land (Adibhumi), Translated by Bikram K. Das, Orient Longman, Hyderabad 2001, 298 S., 350 Rupien  
Johannes Laping*

---

Adivasi-Rundbrief Nr.17, März 2002

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.: Hans Escher, Pfannenstielsgasse 13, 35578 Wetzlar, Tel/Fax 06441-43124, <sylvia.hallwas@sowi.uni-giessen.de>; Dr. Theodor Rathgeber, Jugendheimstrasse 10, 34132 Kassel. Redaktion: Hans Escher. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft eG Frankfurt, Konto-Nr. 4003764, BLZ 500 605 00. Vertrieb: Einzelzustellung und Beilage in "Südasiens".